
LEITBILD

SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT

HANDLUNGSLEITFADEN



KRABELGRUPPE – Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren

Krabbelgruppe Kinderhaus *Mobile* – Revierstrasse 1, 5020 Salzburg

Kontakt: Gerlinde Sucher MA ECED / Mobil: 0650 35 35 149 Mail: salzburg@mobile-oberalm.at

Inhalt

EINLEITUNG	3
ORGANISATION	4
Name und Anschrift	4
Form der Kinderbetreuungseinrichtung	4
Träger	4
Öffnungszeiten	4
Ferienregelung	4
Personalregelung	4
Aufnahme der Kinder	4
LEITBILD	6
Werteorientierung	6
SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT	7
Ziele	7
Bild vom Kind	7
Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung	7
Verständnis unserer Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen	8
RÄUME	9
HANDLUNGSLEITFADEN	12
Leitung	12
Wir als Team	13
Zusammenarbeit mit den Eltern	14
Begleitung der Kinder	16
Krabbelgruppe – Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren	16
PÄDAGOGISCHE SCHWERPUNKTE	18
Partizipation	18
Transitionen	19
Eingewöhnung	19
Von der Krabbelgruppe in den Kindergarten	19
Familiennähe	20

Naturpädagogik	21
Unser Garten	21
Intergeneration	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Montessori Pädagogik	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Pikler Pädagogik	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Literaturverzeichnis	25

EINLEITUNG

Dieses sozialpädagogische Konzept, mit seinem Leitbild sowie dem Handlungsleitfaden, ist – in seinen Grundzügen – in intensiver Zusammenarbeit aller in unserem Kinderhaus in Oberalm arbeitenden Menschen entstanden. Das Leitbild stellt unsere berufsspezifischen Werte dar, das sozialpädagogische Konzept unsere Ziele, unser Bild vom Kind, unser Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sowie unsere Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen. Der Handlungsleitfaden baut auf den Werten unseres Leitbildes sowie auf unserem pädagogischen Konzept auf und leitet uns in der Umsetzung im pädagogischen Alltag.

Das Konzept wurde im Kindergartenjahr 2018/2019 für unsere Arbeit mit den Kindern in unserem Haus in Rif adaptiert. Nun dient es als Grundlage für unsere pädagogische Arbeit in unserer Kleinkindgruppe in Rif bei Hallein. Seit 2021 fließen die Themen und Inputs sämtlicher MOBILE-MitarbeiterInnen aller drei Standorte ein und wir freuen uns über die laufende, gemeinsame Überarbeitung!

Gerlinde Sucher

Gerlinde Sucher MA ECED
Geschäftsführung
Elementarpädagogin und Erwachsenenbildnerin
Systemische Mediatorin

Sarah Völkel-Schaffenrath

Pädagogische Leitung Salzburg
Gruppenführung Spatzengruppe

ORGANISATION

Name und Anschrift

Die *Kleinkindgruppe Kinderhaus MOBILE Salzburg* befindet sich im Sozialzentrum Parklife, Revierstraße 1, 5020 Salzburg.

Form der Kinderbetreuungseinrichtung

Zwei **Kleinkindgruppen** mit jeweils acht Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren.

Träger

Träger des Kinderhauses ist der gemeinnützige Verein *Kinderhaus MOBILE*. Der Verein hat seinen Sitz in der Kahlspurgstraße 47, in 5411 Oberalm. Die Geschäftsführung sowie pädagogische Leitung obliegen Frau Gerlinde Sucher MA.

Kontaktdaten: Mobil 0650 / 35 35 149; E-Mail: office@kinderhausmobile.org

Öffnungszeiten

Die *Kleinkindgruppe Kinderhaus MOBILE Salzburg* hat von Montag bis Donnerstag, jeweils von 7.00 – 15.00 Uhr und am Freitag von 7.00 bis 14.00 Uhr geöffnet.

Ferienregelung

Das Kinderhaus hat ganzjährig geöffnet. Ausgenommen sind gesetzliche Feiertage, die jährlichen Weihnachtsferien von 24. Dezember bis 6. Jänner, die insgesamt zweiwöchige Sommerpause in den Monaten Juli und/oder August sowie zwei Fortbildungs- oder Klausurtag.

Personalregelung

Die Kinder in der *Kleinkindgruppe Mobile Salzburg* werden von zwei Pädagog_innen und zwei pädagogischen Zusatzkräften begleitet. Eine zusätzlich Betreuungsperson kocht für die Kinder das Mittagessen und ist für anfallende organisatorische Arbeiten zuständig. Zwei zusätzliche, geringfügig angestellte Fachkräfte, vertreten die Pädagog_innen bei Bedarf, an freien Tagen oder während eines Krankenstandes.

Aufnahme der Kinder

Für die Aufnahme von Kindern gibt es Reihungskriterien:

- ✓ Kinder, deren erziehungsberechtigte(n) Person(en) berufstätig, nachweislich arbeitssuchend oder in Ausbildung sind oder verwandte/verschwägte Personen – die im eigenen Haushalt leben – pflegen.
- ✓ Geschwister von Kindern, die bereits im MOBILE sind oder waren.
- ✓ Die Eltern der Kinder erklären sich mit dem Kinderhauskonzept einverstanden.
- ✓ Es wird, wenn möglich, auf eine ausgewogene Alters- und Geschlechtsmischung geachtet.

Kontakt zu anderen Institutionen

Den Kontakt zu anderen Institutionen halten die pädagogische Leitung sowie die Trägerin der *Kleinkindgruppe*:

- ✓ Kindergartenreferat des Landes Salzburg – beispielsweise für Fragen rund um Regelungen im *Salzburger Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz 2019*.
- ✓ Hospitationen der pädagogischen Fachkräfte in anderen elementarpädagogischen Einrichtungen.
- ✓ Besuche der alten Menschen im Altenpflegeheim Senecura.

LEITBILD

„In einer FAMILIENNAHEN UMGEBUNG begleiten wir KINDER auf ihrem authentischen Weg der ENTWICKLUNG.“

In unserer Arbeit im Haus orientieren wir uns an unseren beruflichen Werten. Diese geben uns den Rahmen hinsichtlich der Umsetzung von Leitungsfunktionen, unserer Zusammenarbeit als pädagogisches Team, unserer Arbeit mit den Kindern und deren Familien sowie der Vernetzung nach außen. Sie stellen die grundlegende Basis für die qualitative Weiterentwicklung dar.

Werteorientierung

SICHERHEIT – bedeutet für uns ...

vorauszuschauen, wahrzunehmen, zu reflektieren, zu planen, sich zu vernetzen, Strukturen, Regeln und Grenzen zu haben sowie unsere Werte umzusetzen.

BEZIEHUNG – bedeutet für uns ...

echtes Interesse an den Bedürfnissen und Wünschen von Kindern, Familien, Kolleg_innen und Mitarbeiter_innen zu zeigen und unsere Handlungen danach auszurichten. Entwicklungsprozesse gemeinsam zu gehen, Rituale zu leben und im Gespräch zu sein.

QUALITÄT – bedeutet für uns ...

Ressourcen für eine qualitätsvolle und reflektierte Weiterentwicklung bereitzustellen. Verantwortung zu übernehmen. Unsere Arbeit auf Basis der Beobachtung, der Dokumentation sowie deren gemeinsamen Reflexion zu planen und auszurichten.

PARTIZIPATION – bedeutet für uns ...

allen Menschen im Haus zu ermöglichen, alters- und entwicklungsgemäß, mitzuentcheiden, mitzuhandeln und mitzuverantworten.

TRANSPARENZ – bedeutet für uns ...

sich nach Innen und Außen, im Sinne der Offenlegung unserer pädagogischen Orientierung, zu öffnen: im Team, zu den Familien, sowie zu unserem berufsfachlichen Umfeld. Bildungsprozesse mit den Kindern, im pädagogischen Team sowie mit den Familien der Kinder zu reflektieren.

MITEINANDER – bedeutet für uns ...

vorhandene Ressourcen für alle zu nutzen, die Regeln wertschätzender Kommunikation zu leben sowie die Bedürfnisse aller Menschen im Haus ernst zu nehmen.

HUMOR – bedeutet für uns ...

mit einem Lächeln ernsthaft zu sein und dadurch eine gute Basis für das Wohlfühlen sowie für Weiterentwicklung zu schaffen.

Unsere **gemeinsamen Auftrag** sehen wir darin das Wohl aller im Blick zu haben.

Wir freuen uns über die stetige Weiterentwicklung unseres Hauses und stehen hinter der Umsetzung unserer Werte und unserer pädagogischen Schwerpunkte.

SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT

Das sozialpädagogische Konzept spiegelt unsere Ziele, unser Bild vom Kind, unser Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sowie unsere Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen wider. Dabei orientieren wir uns an den Werten aus unserem Leitbild, an den Ansichten und Ansätzen von Reformpädagog_innen wie Emmi Pikler oder Maria Montessori, am bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan sowie an aktuellen bildungstheoretischen Annahmen und bildungspraktischen Handlungsansätzen. In den nächsten Teilabschnitten wird unsere pädagogische Orientierung definiert und ausgeführt.

Ziele

Die Ziele unserer Arbeit sehen wir in einer qualitätsvollen Begleitung der Kinder, auf ihrem authentischen Weg der Entwicklung zu alters- und entwicklungsgemäßer Selbständigkeit sowie in einer aktiven Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder im Sinne einer gut funktionierenden und auf gegenseitigem Respekt aufgebauten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. In unserer Arbeit mit den Kindern geht es uns um eine unterstützende, achtsame Begleitung und um eine Balance des Ausmaßes an Unterstützung: So viel Unterstützung wie nötig und so wenig wie möglich. Wir ermutigen und begleiten die Kinder dabei Entscheidungen zu treffen, zu handeln und Folgen von Entscheidungen sowie des eigenen Tuns (mit)zu verantworten. Dabei geht es um Entscheidungen welche die individuellen Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten betreffen genauso wie um Entscheidungen, die sich aus dem alltäglichen Zusammenleben in der sozialen Gemeinschaft der Kinder ergeben. Im nächsten Teilabschnitt wird unser Bild vom Kind dargestellt.

Bild vom Kind

Kinder sehen wir als von Geburt an kompetent und willig, sich in der (eigen)aktiven Auseinandersetzung mit ihrer sozialen, zeitlichen sowie räumlichen Umwelt weiterzuentwickeln und weiter zu bilden¹. Somit gestalten Kinder ihre Entwicklungs- und Bildungsprozesse aktiv im Austausch mit den ihnen vertrauten Menschen und ihrer materialen Umwelt². Über das freie Spiel erwerben die Kinder Kompetenzen im sozialen Miteinander sowie Sachkompetenzen. Sie entwickeln ein Bild über sich selbst, über ihre Fähigkeiten und Talente, ihre Stärken und Schwächen und sie lernen diese einzuschätzen und einzusetzen.³ Als von Geburt an soziale Wesen sind Kinder offen, kompetent und bereit ihren Beitrag zu leisten Strategien und Pläne zu entwickeln, welche ein respektvolles und achtsames Zusammenleben in ihrer sozialen Gemeinschaft ermöglichen⁴. Auf Basis dieses Bildes vom Kind folgt unser Verständnis von nachhaltiger Entwicklungs- und Bildungsbegleitung.

Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung

Wir sehen frühkindliche Entwicklung und Bildung als einen Prozess, der von inneren und äußeren Einflüssen abhängig ist und angeregt wird⁵. Grundlage für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes sind sein Selbst- und Weltverständnis, welches es immer wieder neu deutet. Das bedeutet, dass Entwicklungs- und Bildungsprozesse auf bereits gemachten Erfahrungen aufbauen müssen, damit dazugewonnene Erkenntnisse und Fähigkeiten in das jeweilige Weltbild des Kindes eingeordnet

¹ Schäfer, 2003; Montessori, 2014;

² CBI, 2009;

³ CBI, 2009;

⁴ Montessori, 2002; Hansen & Knauer, 2016;

⁵ Haug-Schnabel & Bensel, 2012; Montessori, 2014;

werden können. Das neu gewonnene Wissen, die neu gewonnenen Fähigkeiten, das neu definierte Weltbild des Kindes bilden wiederum die Ausgangslage für weitere Entwicklungsherausforderungen, die sich für das Kind ergeben.⁶

Dabei sind es vor allem die alltäglichen Anforderungen, wie beispielsweise die Bewältigung von Trennungssituationen, das gemeinsame Spiel mit Gleichaltrigen, die Entwicklung des eigenen Ich, die Eingliederung des eigenen Ich – mit all den Bedürfnissen und Interessen die befriedigt werden wollen und sollen – in vorhandene Strukturen, das Erkennen und Respektieren der eigenen Grenzen und die der Anderen, das Anziehen, das Schlafen oder das Essen, die Kinder im elementarpädagogischen Alter vor (Entwicklungs-)Herausforderungen stellen⁷.

Entwicklung und Bildung sehen wir als einen individuellen Prozess, welcher in jedem Kind anders abläuft. Deshalb sind nachhaltig gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse nur mit der Beteiligung von Kindern zu verwirklichen⁸ und in ko-konstruktiven Auseinandersetzungen⁹ mit den (jüngeren und älteren) Menschen im sozialen Umfeld des Kindes. Im folgenden Teilabschnitt wird unser Verständnis unserer Rolle als Pädagog_innen dargelegt.

Verständnis unserer Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen

Die vielfältigen sozialen Beziehungen machen den Reichtum frühkindlicher Bildung aus¹⁰. Deshalb vertreten wir als Pädagog_innen die Ansicht, dass Kinder vor allem Menschen an ihrer Seite brauchen die sie interessiert begleiten und auf ihre Welt- und Selbsterfahrungen positiv reagieren.¹¹

Einen zentralen Teilaspekt einer professionellen pädagogischen Haltung sehen wir in der dialogischen Grundhaltung. Erwachsene und Kinder begegnen sich dabei in einem Dialog auf Augenhöhe, in welchem sie als gleichwertige Partner mit ihren jeweiligen Potenzialen und Kompetenzen gesehen werden. Es geht dabei um mehr als sich körperlich auf Augenhöhe mit den Kindern zu begeben. Erwachsene und Kinder zeigen echtes Interesse aneinander, versuchen sich gegenseitig zu verstehen und gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen: Ich bin für dich da. Ich nehme dich ernst. Ich begleite dich auf deinem Weg¹².

Eine weitere Aufgabe in unserer Rolle als Pädagog_innen sehen wir darin die Kunst des Fragens zu berücksichtigen. Wir sehen uns dabei als entdeckende Fragende, die sich gemeinsam mit dem Kind auf den Weg machen die Vorstellungen der Kinder, ihre Meinungen, Ideen, Wünsche und Sorgen zu erfahren¹³.

Entwicklungspsychologische Grundkenntnisse sind für uns Voraussetzung für eine entwicklungsangemessene, fachlich fundierte pädagogische Praxis. Die Basis unseres pädagogischen Handelns stellen für uns die Beobachtung der Kinder, die Dokumentation unserer Beobachtungen sowie deren Reflexion im Team¹⁴ und die daraus folgende Handlungsableitung und Planung dar. In der Planung unserer Arbeit werden der Gestaltung des sozialen Raumes (Entscheidungen darüber wo, wie lange, womit, mit wem die Kinder spielen, Erarbeitung von Gruppenregeln, ...), des zeitlichen Raumes (Entscheidungen rund um den Tagesablauf) sowie des materialen Raumes (Materialauswahl, Gestaltung der Räume, Aufräumsysteme, ...) Bedeutung zugemessen. Eine partizipative Haltung liegt all diesen Entscheidungen zugrunde. Das bedeutet, dass die Kinder – alters- und entwicklungs-gemäß – an möglichst vielen sie betreffenden Entscheidungen teilhaben dürfen.

⁶ Schäfer, 2003;

⁷ Haug-Schnabel & Bensel, 2012; Sucher, 2017;

⁸ Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

⁹ CBI, 2009;

¹⁰ Fthenakis, 2011;

¹¹ Schäfer, 2003; BADOK, 2016;

¹² Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

¹³ Schäfer, 2003; Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

¹⁴ CBI, 2009; BADOK, 2016;

RÄUME

Den Kindern und Pädagog_innen stehen Innenräume mit einer Fläche von 208 qm zur Verfügung. Sie sind durch Türen miteinander verbunden. Das ermöglicht, die Räume individuell nach den Bedürfnissen einzelner Kinder und der Gruppe so zu öffnen, dass die Kinder aus dem Raumangebot frei wählen können. Überwiegt das Bedürfnis nach Ruhe und Angebotsverminderung, werden die Kinder in ihren Kleingruppen begleitet.

Bei der Gestaltung der Räume messen wir dem zeitlichen Raum, dem sozialen Raum sowie dem physischen Raum dieselbe Bedeutung zu. Aus unseren Beobachtungen sowie der Reflexion unserer Beobachtungen im Team gestalten wir die jeweiligen Räume für die Kinder möglichst so, dass sie selbständig explorieren und sich mit ihren Interessen und nächsten Entwicklungsschritten aktiv und selbständig auseinandersetzen können. Wir reflektieren wichtige Themen wie die Tagesstruktur, Regeln die das Zusammenleben im Haus betreffen, Rituale sowie die Raum- und Materialgestaltung regelmäßig in unseren Besprechungszeiten im Team. Dieser Austausch bietet für uns die Grundlage für die Raumgestaltung und die Auswahl der Entwicklungsmaterialien.

Die Räume sind mit Spielgittern in Bereiche unterteilt. Die Spielgitter geben den Kindern einen sichtbaren Rahmen, der es ihnen ermöglicht in ruhiger Atmosphäre, mit entwicklungsgemäß vorbereiteten Materialien, eigenaktiv Erfahrungen zu sammeln und mit den anderen Kindern und Erwachsenen in Kontakt zu gehen. Sie können von den Kindern selbständig geöffnet werden. Somit liegt die Entscheidung in welchem Bereich, wie lange, mit wem oder womit sie spielen beim einzelnen Kind. In allen Räumen werden die Entwicklungsmaterialien immer wieder, den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechend, gewechselt.

Gruppen-, Ankommens-, Bewegungs- und Arbeitsräume (162 qm)

Die Gruppenräume sind helle, freundliche Räume, die vorwiegend mit Möbeln aus Holz und hochwertigen Entwicklungsmaterialien ausgestattet sind.

Vorraum / Gang (40 qm)

Der erste Raum, in welchem die Kinder und Eltern am Morgen ankommen, ist der Vorraum. Hier befinden sich Pinnwände, mit Informationen für die Familien der Kinder. Der digitale Bilderrahmen gibt den Familien einen Einblick in das aktuelle Geschehen in den Kleinkindgruppen sowie in die pädagogischen Schwerpunkte des Kinderhauses. Wandspiele, Trödelspiele oder Bilderbücher erleichtern den Kindern die Übergänge beim Ankommen, auf dem Weg in den Garten oder beim Verabschieden.

Garderobe(n) (6 qm)

Eine Garderobe befindet sich in einer Nische vor den Gruppenräumen der Spatzengruppe. Eine zweite Garderobe befindet sich im Gang, auf Höhe der Mäusegruppe. Jede Garderobe bietet jeweils 8 Kindern Platz für ihre Kleidung. Die Bänke in kinderreife Höhe laden die Kinder ein sich selbständig an- und auszuziehen, wenn sie das möchten.

Gruppenraum 1 (31 qm) und Gruppenraum 2 (23 qm) Mäusegruppe

Die beiden Gruppenräume der Mäusegruppe laden vor allem die jüngsten Kinder zum freien Spiel ein. Sie liegen am Ende des Gangs und sind somit die ruhigsten Räume. Die zwei Gruppenräume sind mit einer Verbindungstür verbunden. Dies ermöglicht ein ruhiges Arbeiten in Kleingruppen.

Jedes Kind und jede Familie ist mit Fotos aus dem Kleinkindgruppenalltag bzw. aus der Familie präsent. Für die Präsenz der Familienfotos gestalten die Eltern der Kinder am ersten Elternabend einen Familienbilderrahmen, welcher im Essbereich seinen Platz findet. Die Fotos bieten sich als Sprechansätze mit den Kindern über ihre Familien und ihren Familienalltag an.

Unterteilte Bereiche mit unstrukturierten Materialien zum freien Spiel, Musikangebote, Bewegungsangebote, eine Bücher- und Kuschelecke sowie einem Essbereich und je einem Wickelbereich ermöglichen den Kindern den selbständigen Wechsel zwischen Spiel-, Bewegungs- und Ruhephasen. In den Spielbereichen wird darauf geachtet, dass den Kindern ausreichend unstrukturierte Materialien zum Klauben, zum Transportieren, zum Bauen, Materialien für das Rollenspiel sowie Bilder- und Liederbücher und Musikangebote zur Verfügung stehen. Ein mit Tüchern abgegrenzter Bereich ermöglicht es den Kindern sich zurückzuziehen, wenn sie Ruhe benötigen. In jedem Gruppenraum befindet sich mindestens ein Bewegungsmaterial beispielsweise zum Klettern, zum Balancieren oder schwere Dinge zum Herumtragen.

In den zwei Essbereichen gibt es je einen Tisch und vier Stockerl in kinderhöhe. An diesem Tisch nehmen je vier Kinder und die Bezugspädagogin bzw. der Bezugspädagoge ihre Mahlzeiten zu sich. Ein in kinderhöhe angebrachter Spiegel mit einem kleinen Waschbecken und einem Stockerl davor ermöglicht es den Kindern sich nach einer Mahlzeit die Hände und den Mund selbständig zu waschen.

In jedem Gruppenraum schlafen vier Kinder. Vor dem Mittagessen werden die Betten für die Kinder – und mit den Kindern – hergerichtet. Jedes Kind hat sein eigenes Bett mit Schlafsack und einen gleichbleibenden Platz im Raum. Jedes Kind, das vom Mittagessen satt ist, kann aufstehen, sich Hände und Mund waschen und für die Schlafengehen ausziehen. Das Kinderbett wartet bereits und ist eventuell bereits mit dem Stofftier, dem Schnuller oder dem Kuscheltuch des Kindes belegt. So können sich die Kinder, die bereits satt und müde sind, in ihr Bett legen und zur Ruhe kommen. Die Pädagog_in kommt um das Kind noch zuzudecken und eine gute Nacht zu wünschen.

Gruppenraum 3 (31 qm) und Gruppenraum 4 (31 qm) Spatzengruppe

Die beiden Gruppenräume der Spatzengruppe laden vor allem die jüngsten Kinder zum freien Spiel ein. Sie liegen am Ende des Gangs und sind somit die ruhigsten Räume. Die zwei Gruppenräume sind mit einer Verbindungstür verbunden. Dies ermöglicht immer wieder ein ruhiges Arbeiten in Kleingruppen.

Unterteilte Bereiche mit unstrukturierten Materialien zum freien Spiel, Musikangebote, Bewegungsangebote, eine Bücher- und Kuschelecke sowie einem Essbereich und je einem Wickelbereich ermöglichen den Kindern den selbständigen Wechsel zwischen Spiel- und Ruhephasen. In den Spielbereichen wird darauf geachtet, dass den Kindern ausreichend unstrukturierte Materialien zum Klauben, zum Transportieren, zum Bauen, Materialien für das Rollenspiel sowie Bilder- und Liederbücher und Musikangebote zur Verfügung stehen. Ein mit Tüchern abgegrenzter Bereich ermöglicht es den Kindern sich zurückzuziehen, wenn sie Ruhe benötigen. In jedem Gruppenraum befindet sich mindestens ein Bewegungsmaterial beispielsweise zum Klettern, zum Balancieren oder schwere Dinge zum Herumtragen.

In den zwei Essbereichen gibt es je einen Tisch und vier Stockerl in kinderhöhe. An diesem Tisch nehmen je vier Kinder und die Bezugspädagogin bzw. der Bezugspädagoge ihre Mahlzeiten zu sich. Ein in kinderhöhe angebrachter Spiegel mit einem kleinen Waschbecken und einem Stockerl davor ermöglicht es den Kindern sich nach einer Mahlzeit die Hände und den Mund selbständig zu waschen.

In jedem Gruppenraum schlafen vier Kinder. Vor dem Mittagessen werden die Betten für die Kinder – und mit den Kindern – hergerichtet. Jedes Kind hat sein eigenes Bett mit Schlafsack und einen gleichbleibenden Platz im Raum. Jedes Kind, das vom Mittagessen satt ist, kann aufstehen, sich Hände und Mund waschen und für die Schlafengehen ausziehen. Das Kinderbett wartet bereits und ist eventuell bereits mit dem Stofftier, dem Schnuller oder dem Kuscheltuch des Kindes belegt. So können sich die Kinder, die bereits satt und müde sind, in ihr Bett legen und zur Ruhe kommen. Die Pädagog_in kommt um das Kind noch zuzudecken und eine gute Nacht zu wünschen.

Küche und Teamraum (23 qm)

In der Küche wird das Mittagessen für die Kinder gekocht. Einige der Kinder beteiligen sich an der Zubereitung. Sie helfen der Betreuerin oder dem Betreuer beim Schneiden, Schälen oder Rühren. Sie fühlen, riechen, kosten die Lebensmittel, die sie später zu Mittag essen. Auf diese Weise lernen sie unterschiedliche Lebensmittel kennen, sie werden neugierig diese zu kosten und erweitern auf natürlichen Weg die Vielfalt an Lebensmitteln, die sie essen.

In diesem Raum gibt es einen Bereich, den alle Mitarbeiter_innen in ihrer Pause nutzen können. Ein Tisch und Sitzgelegenheiten in erwachsenenhöhe sind vorhanden. Hier befindet sich auch ein Arbeitsbereich für die Erwachsenen. Ein Schreibtisch, ein Bürostuhl, ein Laptop, ein Drucker sowie diverse andere Arbeitsmaterialien stehen für Dokumentationsarbeiten, ... bereit.

Sanitärraum (23 qm)

Im Sanitärbereich befinden sich eine Kindertoilette und ein Nassbereich auf kinderhöhe, eine Wickelkommode sowie die Wechselkleidung für alle Kinder. Die Wickelkommode ist in erwachsenenhöhe angebracht, mit einer Stiege für die Kinder, damit sie selbständig auf die Wickelkommode gehen oder krabbeln können. Die Wechselkleidung für die einzelnen Kinder wird in Kistchen aufbewahrt. Ein Foto des Kindes am jeweiligen Kistchen ermöglicht den Kindern das Zurechtfinden und das selbständige Umziehen, wenn sie nass oder schmutzig geworden sind oder ihnen zu warm oder zu kalt ist.

Das WC für die Erwachsenen befindet sich am Ende des Sanitärbereiches. Es ist mit einer Trennwand vom Bereich der Kinder abgegrenzt. Ein eigenes Waschbecken in erwachsenenhöhe sowie eine Dusche befinden sich ebenfalls in diesem abgegrenzten Bereich.

Garten (206 qm)

Unser eingezäunter Garten steht ausschließlich den Kindern der *Kleinkindgruppe Mobile Salzburg* zur Nutzung bereit. Er hat eine Größe von 206 qm.

Ein Sandbereich, ein kleiner Hügel mit Rutsche, ein Tunnel zum Durchkriechen, Fahrzeuge, Puppenwagen, Bausteine, ... laden die Kinder zum Spielen, Forschen und Entdecken in der Natur ein. Ein kleiner Essbereich ermöglicht, dass die Kinder im Garten jausnen. Damit eine beziehungsvolle Pflege auch im Garten möglich ist gibt es einen Wickelbereich, der speziell zum Wickeln und Umziehen adaptiert wurde.

HANDLUNGSLEITFADEN

Unser Handlungsleitfaden baut auf den Werten unseres Leitbildes sowie unserem pädagogischen Konzept auf. Er ist in die vier Teilabschnitte *Leitung*, *Wir als Team*, *Zusammenarbeit mit den Eltern* sowie *Begleitung der Kinder* aufgegliedert.

Leitung

Sicherheit – Um den Familien Sicherheit für einen langfristigen Betreuungsplatz sowie allen im Haus Arbeitenden Sicherheit für einen langfristigen Arbeitsplatz zu bieten, findet eine stabile und abgesicherte Arbeit von Seiten der Vereinsleitung statt. Diese zeigt sich durch regelmäßige Zeitungsberichte, die aktuelle Homepage, die Erstellung und Verteilung von Foldern sowie die Organisation von Festen und Ehrungen. Zweimal jährlich finden Gespräche zwischen der Leiterin und den einzelnen Pädagog_innen statt. Ziel dieser Gespräche ist es Arbeitsprozesse zu reflektieren, Stärken und Herausforderungen sowie benötigte Hilfestellungen aufzuzeigen und auf Über- oder Unterforderungen zu reagieren.

Beziehung – Die Leitung des Hauses versteht es als eine ihrer zentralen Aufgaben Ressourcen für eine qualitätsvolle Arbeit im Haus zur Verfügung zu stellen. Darunter fallen finanzielle, emotionale sowie fachspezifische Ressourcen. Konkret geht es dabei um die Erstellung von Dienstplänen, welche die Umsetzung der pädagogischen Arbeit laut Konzept ermöglichen, die Bereitstellung und Organisation von Teambesprechungen, Klausurtagen, fachliche Begleitung sowie Rituale im Jahreskreis wie Weihnachtsfeiern, Betriebsausflüge oder Jahresabschlussessen.

Qualität – Zusätzlich zu einer fachlichen Grundausbildung und den oben angeführten Aspekten wie wöchentliche Teambesprechungszeiten, Klausurtag, ... trägt eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Pädagog_innen im Haus maßgeblich zur Qualitätssicherung bei. Alle Mitarbeiter_innen werden diesbezüglich, finanziell durch die (teilweise) Übernahme von Fortbildungskosten oder zeitlich durch den Ausgleich von Fortbildungstagen in Form von Zeitausgleich unterstützt. Ihre Bereitschaft zur Weiterbildung wird damit wertgeschätzt und aufrechterhalten.

Partizipation – Außer der gemeinsamen Erarbeitungen von Leitbild, Konzept und Konzeption haben die Pädagog_innen Einblick in die Aufnahme der Kinder. In Entscheidungsfragen werden ihre fachlichen Meinungen mitberücksichtigt. Bei der Erstellung des Dienstplanes je Kindergartenjahr wird, wenn möglich, auf die Bedürfnisse der Pädagog_innen Rücksicht genommen. Alle Pädagog_innen haben in allen Belangen die sie betreffen grundsätzlich die Möglichkeit zur Mitsprache. Zu Entscheidungsfindungen werden Formen wie Mehrheits- sowie Konsensentscheidungen herangezogen.

Transparenz – Die Verfassung von Zeitungsartikeln, die Wartung der Homepage, die Entwicklung von Foldern und Aushängen, die Vernetzung mit dem Referat für Kinderbetreuung, Elementarbildung und Familien, mit den Gemeinden, mit pädagogischen Plattformen wie der ÖFEP, EDUCARE oder NELP sind Aufgaben, für welche die Leitung des Hauses verantwortlich ist.

Miteinander – Im Sinne eines guten Miteinanders obliegt die Übersicht über eine faire Bezahlung sowie eine faire Vergabe von Urlaubstagen, Zeitausgleich sowie die Förderung von Fortbildungen für die einzelnen Pädagog_innen der Leitung.

Humor – Der Rahmen einer wertschätzenden und fairen Zusammenarbeit ermöglicht ein gleichzeitig ernsthaftes Arbeiten und humorvolles Miteinander.

Wir als Team

Eine wohlwollende, achtsame und konstruktive Zusammenarbeit als pädagogisches Team sehen wir als eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen einer verlässlichen Entwicklungsbegleitung der Kinder.

Sicherheit – Alle Pädagog_innen besuchen regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse. Die Räume sind mit Erste-Hilfe-Koffer, Coolpack und Brandschutzdecken ausgestattet. Ein Fluchtplan ist in jedem Raum zentral angebracht. Die Telefonnummern der Familien der Kinder sind in allen Räumen zentral angebracht und in den Rucksäcken, die wir für Ausflüge verwenden, untergebracht. Somit ist die rasche Erreichbarkeit einer Bezugsperson des Kindes in Notfällen gewährleistet. Über den Austausch zwischen den Pädagog_innen intern sowie zwischen der fachlichen Begleitung im Haus und den Pädagog_innen (in etwa 4 x jährlich) wird die individuelle und verlässliche Entwicklungsbegleitung der Kinder sichergestellt.

Beziehung – Das Pflegen einer dialogischen Grundhaltung hat für unsere Zusammenarbeit als Team, zentrale Bedeutung. Ausreichend Zeit zum fachlichen Austausch über die Entwicklung der einzelnen Kinder sowie unsere pädagogische Arbeit finden wir in den wöchentlichen Besprechungszeiten.

Qualität – Eine pädagogische Grundausbildung, fortlaufende fachspezifische Weiterbildungen, ein wöchentlicher Austausch zwischen den Pädagog_innen, Klausurtag, Fachsupervision sowie eine kontinuierliche fachliche Begleitung in Form von Fachhospitationen mit anschließender Reflexion unserer beruflichen Haltung und unseres Handelns, sind fester Bestandteil zur Qualitätssicherung unserer pädagogischen Arbeit.

Partizipation – Über die regelmäßige, gemeinsame Reflexion unserer Arbeit sowie die Überarbeitung unseres Leitbildes, unseres pädagogischen Konzeptes sowie unseres Handlungsleitfadens ist die Teilhabe aller Pädagog_innen an einer kontinuierlichen, qualitätsvollen Weiterentwicklung gegeben. Formen der gerechten Entscheidungsfindung – Mehrheitsentscheidung sowie Konsensentscheidungen – erleichtern Beschlüsse, an welchen sich alle Pädagog_innen orientieren.

Transparenz – Zwischen den Zeiten für Besprechungen findet die Kommunikation mit Hilfe der Teambesprechungshefte, der Wochenpläne sowie der Pinnwand im Büro statt. Die Teambesprechungshefte werden von allen Pädagog_innen dafür verwendet Punkte einzutragen, die in der nächsten Besprechung zur Sprache kommen sollen. In die Wochenpläne tragen alle Pädagog_innen Aspekte ein, die sich im Laufe der Woche ergeben und für die Arbeit mit den einzelnen Kindern sowie der Gruppe der Kinder von Bedeutung sind. Somit ist eine qualitätsvolle Begleitung der Kinder auch in Zeiten von Krankenständen oder freien Tagen gewährleistet. An der Pinnwand im Büro sind alle wichtigen Termine festgehalten.

Miteinander – Ein wertschätzendes, respektvolles Miteinander ist für uns von zentraler Bedeutung für eine qualitätsvolle Zusammenarbeit. Dafür werden auch hier die Prinzipien einer dialogischen Grundhaltung angewandt. An unserer Bereitschaft und Kompetenz zur Selbstreflexion sowie zum Ausüben von wertschätzender Kritik arbeiten wir bewusst.

Humor – Lockert, wirkt ausgleichend, entspannend und öffnet oftmals den Weg zu Wertschätzung, Achtsamkeit und Toleranz sowie zum Annehmen von konstruktiver Kritik und der Bereitschaft zur Selbstreflexion. Eine Voraussetzung für das Leben mit Humor, ist Fehler machen zu dürfen. Deshalb werden Fehler als Helfer gesehen. In diesem Sinne verstanden öffnen sie uns den Weg diese wahrzunehmen, zu reflektieren und zu zukunftsorientierter Weiterentwicklung.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Familie ist die erste Bildungsquelle und der prägendste „Ort“, an dem ein Kind seine ersten Erfahrungen im Umgang miteinander sammelt, erste Strukturen kennenlernt, erste und wichtige Lern- und Erfahrungserfahrungen macht¹⁵. Wenn sich die Eltern des Kindes und die Pädagog_innen füreinander öffnen und zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten, erlebt das Kind, dass beide Seiten eine positive Einstellung zueinander haben, voneinander wissen und gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind¹⁶. Eine in diesem Sinne gelebte Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder in unserem Haus gehört für uns deshalb zum pädagogischen Alltag.

Sicherheit – Um Familien, die zum ersten Mal ins MOBILE kommen die Orientierung zu erleichtern, sind an der Ost- und Westseite des Hauses Schilder mit unserem Logo angebracht. Bevor die Kinder ihre Zeit im MOBILE beginnen findet ein ausführliches Anmeldegespräch statt, in welchem die Eltern über unsere pädagogischen Schwerpunkte sowie die organisatorischen Strukturen informiert werden. Ein Familiennachmittag im Frühling gibt allen „neuen“ Familien sowie den Pädagog_innen Gelegenheit sich kennenzulernen und zum Austausch miteinander. Ein Erstgespräch, kurz bevor das Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern des Kindes statt. Für dieses Gespräch nehmen sich alle Beteiligten in etwa eine Stunde Zeit. Die Eltern berichten darüber wie sie ihr Kind zuhause und im Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen erleben sowie über besondere Bedürfnisse und Vorlieben des Kindes. Dies gibt uns ein erstes Bild vom Kind, wenn es neu in unser Haus kommt. Die Eingewöhnungszeit wird konkret besprochen sowie unsere Erwartungen als Pädagog_innen an die Eltern als auch die Erwartungen der Eltern an uns als Pädagog_innen und Wegbegleiter ihres Kindes.

Beziehung – Der mit dem Anmeldegespräch, dem Familiennachmittag sowie dem Erstgespräch begonnene Vertrauensaufbau wird während der Eingewöhnungszeit weitergeführt. In dieser sensiblen Zeit finden tägliche Absprachen zwischen den Eltern und der Pädagogin bzw. dem Pädagogen statt. Gemeinsam wird darüber entschieden wann die erste Verabschiedung des Kindes von seiner Bezugsperson stattfindet und in welchem Tempo die Anwesenheitszeiten des Kindes im MOBILE, ohne dessen Bezugsperson, verlängert werden. Dabei werden die Beobachtungen und Eindrücke der Pädagog_innen genauso berücksichtigt, wie die der Eltern des Kindes. Der Familienwandertag zu Beginn eines Kindergartenjahres gibt einen Rahmen für das Kennenlernen aller Kinder, Familien und Pädagog_innen im Haus. Tür- und Angelgespräche, ein bis zweimal jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche sowie zwei- bis dreimal jährlich stattfindende Elternabende gewährleisten einen intensiven Austausch während des Kindergartenjahres. Zum Abschluss des Kindergartenjahres findet ein Familienbrunch statt, wo wir das gemeinsame Jahr Revue passieren und ausklingen lassen.

Qualität – der intensive Kontakt mit den Familien der Kinder in unserem Haus, im Sinne einer bewusst gelebten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, trägt maßgeblich zur Qualitätssicherung und zu qualitätsvoller Weiterentwicklung bei. Regelmäßig durchgeführte Elternbefragungen zu einzelnen Themen wie beispielsweise die Eingewöhnung unterstützen uns zusätzlich in unserer Weiterentwicklung.

¹⁵ Seifert, 2007;

¹⁶ Klein & Vogt, 2006;

Partizipation – Die Tür- und Angelgespräche beim Bringen und Abholen der Kinder nehmen einen großen Stellenwert ein. Wir nehmen uns bewusst Zeit für den Austausch mit den Eltern über die Befindlichkeiten der Kinder und über besondere Geschehnisse in der Zeit, die die Kinder zuhause bzw. in unserem Haus verbringen. Ein intensiver, gegenseitiger Austausch findet ein bis zweimal jährlich, im Rahmen der Entwicklungsgespräche statt. Für diese Gespräche nehmen wir uns in etwa eine Stunde Zeit. Dabei wird den Berichten der Eltern darüber wie sie ihre Kinder zuhause erleben dieselbe Bedeutung zugemessen, wie unseren Berichten darüber wie wir die Kinder in unserer Einrichtung erleben. Sowohl die Eltern als auch wir Pädagog_innen bereiten uns auf diese Gespräche mittels Reflexionsfragen vor. Die Eltern werden regelmäßig auf die Möglichkeit ihrer Mitarbeit im Kinderhaus aufmerksam gemacht. Wenn sie das möchten, beteiligen sie sich mit Arbeiten rund ums und im Haus, unterstützen uns beim Schreiben von Zeitungsartikeln, begleiten uns bei Ausflügen, bringen sich mit Näharbeiten ein, kommen als Lesepaten, stellen ihre Berufe vor,

Transparenz – Die pädagogische Arbeit in unserem Kinderhaus wird für die Familien über unsere Homepage, unser pädagogisches Konzept, über Elternabende sowie über das Entwicklungsportfolio ihrer Kinder transparent gemacht.

Auf unserer Homepage sind unsere pädagogischen Überzeugungen, unsere praktische Arbeit mit den Kindern, unsere Öffentlichkeitsarbeit sowie Termine und Kontaktdaten zu finden. Unser pädagogisches Konzept liegt außerdem in gedruckter Form in der Einrichtung auf und ist auf unserer Homepage ersichtlich. Bevor ein Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet ein Austausch mit den Eltern des Kindes über die Eingewöhnung statt. Im Anschluss daran erhalten die Eltern einen Leitfaden über die Eingewöhnung, in welchem die wichtigsten Punkte zusammengefasst sind. Die zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Elternabende nehmen wir zum Anlass um mit den Eltern in Austausch über unsere pädagogischen Überzeugungen, über unsere Arbeit mit ihren Kindern oder über geplante Veränderungen zu gehen. Die Elternbriefe und Aushänge an der Pinnwand machen ihnen aktuelle Informationen transparent.

Miteinander – Bereits bevor ein Kind seine Zeit im MOBILE beginnt finden unterschiedliche Veranstaltungen statt, um von Beginn an eine gleichwertige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Familien der Kinder zu leben. Diese Veranstaltungen sind unter allen vorigen Teilabschnitten im Abschnitt *Begleitung der Familien* bereits angeführt. Besonders hervorzuheben ist, dass uns das Leben einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft auf Augenhöhe von besonderer Bedeutung ist. Dies bedeutet für uns, die Eltern der Kinder als Experten für ihr Kind zuhause zu sehen, ihre Sorgen und Ängste ebenso wie ihre Ideen und Wünsche ernst zu nehmen. Umgekehrt bedeutet für uns das Leben einer gelungenen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, dass wir mit unserem Expertenwissen, unseren Beobachtungen, unseren Ideen und Konzepten ebenso ernst genommen werden.

Für eine zusätzliche Transparenz unseres Bildungsalltages wird unser digitaler Bilderrahmen vierzehntätig mit aktuellen Fotos aus unserem Krabbelgruppenalltag bespielt. Der Bilderrahmen befindet sich im Garderobenbereich und ist somit für alle Familien gut sichtbar angebracht. Dies führt dazu, dass den Familien – zusätzlich zu den Gesprächen mit den pädagogischen Mitarbeiter_innen – das Leben in unserem Haus sichtbar und verstehbar gemacht wird. Eventuelle sprachliche Barrieren können somit ausgeglichen werden.

Humor - Humor zu leben ist Ausdruck von Sicherheit, Vertrauen und Wohlbefinden. Aus diesem Grund freuen wir uns besonders, wenn in unserer Beziehung zu den Familien unserer Kinder immer wieder ein humorvoller Umgangston mitschwingt.

Begleitung der Kinder

Krabbelgruppe – Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren

Sicherheit – Die 16 Kinder unserer Krabbelgruppe werden in vier Kleingruppen zu vier Kindern von je einer Bezugspädagogin bzw. einem Bezugspädagogen durch den Tag und durch das Kindergartenjahr begleitet. Unsere Pikler-Spielgitter geben den Kindern einen sichtbaren Rahmen, der es ihnen ermöglicht, in ruhiger Atmosphäre, mit entwicklungsgemäß vorbereiteten Materialien eigenaktiv Erfahrungen zu sammeln. Das Material wird regelmäßig den entwicklungsgemäßen Bedürfnissen der Kinder angepasst. Es soll weder unter- noch überfordern und den Kindern eine selbständige Bewegungsentwicklung ermöglichen. Ein geregelter Tagesablauf, Rituale, Regeln und Grenzen geben den Kindern Halt und eine verlässliche Struktur. In der Zeit des Ankommens bis 8.45 Uhr lösen sich die Kinder von ihren Eltern und lassen sich auf den Alltag in der Krabbelgruppe ein. Ein kurzer Austausch darüber, wie es dem Kind geht, stellt für uns die Basis für die Begleitung der Kinder dar. Die Jause um 9.00 Uhr und das Mittagessen um 11.15 Uhr finden im vertrauten Rahmen mit der Pädagogin bzw. dem Pädagogen und vier Kindern statt. Die individuelle Pflege wie die Begleitung der Kinder bei den Mahlzeiten, beim Wickeln oder beim Einschlafen sind Aufgaben, welche die Bezugspädagogin bzw. der Bezugspädagoge übernimmt. Diese intensiven Begegnungen bieten Gelegenheiten für individuelle Gespräche und unsere Teilhabe an der Lebenswelt der Kinder. Die Kinder erfahren Geborgenheit und erleben den Erwachsenen als sicheren Hafen. Während der Abholzeit von 11.30 bis 14.45 Uhr findet ein kurzer Austausch zwischen den Eltern des Kindes und einer Pädagogin bzw. einem Pädagogen über besonders lustige, schöne, ärgerliche, traurige, ... Momente oder Erlebnisse des Kindes während seines Tages im MOBILE statt. Den Garten erkunden wir mit den Kindern nahezu täglich und bei jedem Wetter. Themen im Jahreslauf wie den Nikolaus, die Advent- und Weihnachtszeit, den Fasching oder die Osterzeit greifen wir auf, indem wir mit den Kindern die dem jeweiligen Fest zugeschriebenen Werte und Traditionen zum Thema machen und leben.

Beziehung – Die beziehungsvolle Pflege sowie das Aufgreifen von Gesprächs- sowie Entwicklungs- und Bildungsanlässen im pädagogischen Alltag tragen zum Aufbau einer tragfähigen Beziehung bei. Einen Rahmen für beziehungsvolle Pflegesituationen zu schaffen bedeutet, dass die einzelnen Kinder in den Pflegesituationen wie Wickeln, Essen oder Schlafen von ihrer jeweiligen Bezugspädagogin bzw. von ihrem jeweiligen Bezugspädagogen begleitet werden. Diese Pflegesituationen werden in einer eins zu eins Betreuung – beispielsweise beim Wickeln – oder in der Kleingruppe von vier Kindern und einem Erwachsenen – beispielsweise bei den Mahlzeiten – begleitet. Die einzelnen Kinder erfahren in diesen alltäglichen Situationen intensive Kontakte, verlässliche Beziehungen und emotionale Sättigung – grundlegende Voraussetzungen dafür, dass sich Kinder eigenaktiv auf den Weg machen um zu entdecken, zu forschen, miteinander zu spielen oder Unterstützung zu suchen, wenn sie diese benötigen. Die Selbstwirksamkeitserfahrungen, welche die Kinder dadurch erleben, erleichtern ihnen die Bewältigung von herausfordernden Situationen und tragen zur Förderung von Resilienz bei.

Qualität – Zur Qualitätssicherung hinsichtlich der Begleitung der Kinder in unserem Haus trägt eine gut geregelte Krankenstand- und Urlaubsvertretung bei. Die Vertretung von Krankenständen, Urlaubszeiten und freien Tagen werden zu nahezu 100 % von zwei dafür fest angestellten Springerinnen übernommen. Qualitätssicherung, die den einzelnen Kindern und deren Familien zugutekommt, findet in Form der Bereitstellung von Ressourcen für einen regelmäßigen Austausch zwischen den Pädagog_innen, der aktiven Förderung von Aus- und Weiterbildungen sowie der Bereitstellung von Ressourcen für Teamentwicklungsprozesse dar. Für die Dokumentation unserer pädagogischen Arbeit sowie die Entwicklung der Kinder verwenden wir das Instrument der BADOK (Bildungs- und Arbeitsdokumentation vom Land Salzburg). Dieses baut auf der Beobachtung des

einzelnen Kindes sowie der Kindergruppe im pädagogischen Alltag, der Reflexion der Beobachtungen im Team, der daraus folgenden Handlungsableitung, der Gestaltung der Materialien, Räume und Abläufe auf. Das Entwicklungsportfolio, welches für jedes Kind kontinuierlich geführt wird, stellt das Herzstück der Dokumentation dar. Beim Führen des Entwicklungsportfolios wird der Blick vor allem auf die Ressourcen, Talente und Fähigkeiten des Kindes gerichtet.

Partizipation – Die Kinder dürfen (mit)entscheiden, in welchem Raum, mit wem, womit und wie lange sie spielen wollen. Sie entwickeln Ausdauer und Selbstregulation, indem sie zwischen Ruhephasen und aktiven Phasen selbständig wechseln. Über das freie Spiel und die selbständige Bewegungsentwicklung üben sich die Kinder in der Entwicklung ihrer Ausdauer, im sozialen Miteinander sowie in ihren motorischen und kommunikativen Fähigkeiten.

Bei den Mahlzeiten entscheiden die Kinder was, wie viel und womit sie essen. Kinder, die satt sind gehen anschließend zum Spielen, Rasten, Bei der Gestaltung der Räume achten wir darauf, dass sich die Interessen der Kinder widerspiegeln und dass die Kinder ihren anstehenden Entwicklungsherausforderungen möglichst eigenaktiv nachgehen können.

Transparenz – Die Gespräche im Alltag zwischen den Pädagog_innen und den einzelnen Kindern machen den Kindern geplante Abläufe, die Bedeutung der Einhaltung von Regeln und Grenzen im Zusammenleben sowie Reaktionen von anderen Kindern oder Erwachsenen, transparent. Wir nehmen uns bewusst Zeit für diese Gespräche und versuchen, mithilfe von offen gestellten Fragen Bedürfnisse und Interessen der Kinder zu erkennen, um diese in unsere Planung mit einzubeziehen.

Für jedes Kind wird ein Entwicklungsportfolio geführt. Darin sind unsere Beobachtungen sowie Fotos und Berichte über die Entwicklung der einzelnen Kinder enthalten. Die Portfoliomappen stehen den Kindern und ihren Eltern jederzeit zum Anschauen zur Verfügung. Je nach Alter und Interesse der Kinder arbeiten sie aktiv an ihrer Portfoliomappe mit.

Miteinander – Ein respektvolles, wertschätzendes Miteinander zu pflegen hat für uns zentrale Bedeutung in unserer Arbeit mit den Kindern. Im Sinne einer dialogischen Grundhaltung gehen wir mit den Kindern auf Augenhöhe und zeigen echtes Interesse an ihren Bedürfnissen und Themen. Als entdeckende Fragende machen wir uns auf den Weg Vorstellungen, Meinungen, Ideen, Wünsche und Sorgen zu erfragen und diese als Ausgangspunkt für die Gestaltung des pädagogischen Alltags zu nehmen. Konkret unterstützen wir die Kinder darin, ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie die anderer zu erkennen, dieses Erkennen auszudrücken und darauf, im Sinne eines wertschätzenden und respektvollen Miteinanders, zu reagieren. Manchmal ist es nach Konflikten förderlich, das Kind die erlebte Situation beschreiben zu lassen bzw. die beobachtete Situation mit einigen Worten zu beschreiben. Dies gibt dem Kind die Gelegenheit seine Gefühle und Bedürfnisse sowie die des Anderen einordnen zu können und den Sinn von erlebten Grenzen zu erfahren. Über das Erkennen der eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie die Gefühle und Bedürfnisse der Menschen in ihrer sozialen Gruppe üben sich die Kinder darin, empathisch auf andere Menschen zu reagieren.

Die kulturelle Vielfalt in unserer Krabbelgruppe bringt ein buntes Miteinander mit sich. Auch aufgrund dieser Vielfalt kochen wir das Mittagessen frisch in unserer Küche. Es gibt stets einfache vegetarische Speisen. Der Speiseplan wird immer wieder auf die Vorlieben der Kinder abgestimmt.

Humor – Humor zu leben bedeutet Ausdruck von Sicherheit und Vertrauen. Humor ist für uns die Grundlage für das Wohlbefinden und somit für die Weiterentwicklung von Menschen. Aus diesem Grund ist es uns wichtig, dass die Kinder ihre lustigen Seiten und Ideen zeigen dürfen. Wir sehen in den Scherzen und schelmischen Spielen der Kinder die Früchte unseres gemeinsamen Lebens und Weges im MOBILE.

PÄDAGOGISCHE SCHWERPUNKTE

Partizipation

Partizipation gilt als wesentliches Qualitätskriterium für elementarpädagogische Einrichtungen¹⁷. Partizipation ist eines von vier Grundrechten, aus welchen sich die weiteren Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention¹⁸ ableiten. Kinder sollen in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten die Möglichkeit zum (Mit)Entscheiden, zum (Mit)Handeln sowie zur (Mit)Verantwortung haben. Dabei geht es uns darum in möglichst vielen Situationen abzuwägen, ob eine partizipative Beteiligung für die Kinder von Bedeutung ist. Konkret haben wir für uns festgelegt, in welchen Bereichen Kinder in unserem Haus alters- und entwicklungsgemäß, an Entscheidungen teilhaben dürfen:

Mahlzeiten

Die Kinder in unserem Haus dürfen mitentscheiden welche Lebensmittel es zur Jause gibt und welche Mahlzeiten gekocht werden, wenn wir das Mittagessen selbst kochen. Sie dürfen entscheiden ob sie bei der Zubereitung des Essens mithelfen, was sie von den Lebensmitteln, die es zu essen gibt kosten und/oder essen wollen, wieviel und womit sie essen. Die Kinder dürfen aufstehen, wenn sie satt sind.

Spiel

Die Kinder dürfen entscheiden wo, mit wem, wie lange und womit sie spielen. Sie werden bei der Anschaffung von neuen Materialien sowie bei der Auswahl der Spiel-, Arbeits- und Bewegungsmaterialien, mit einbezogen.

Anziehen

Im Haus dürfen die Kinder entscheiden, wie sie sich kleiden. Gehen wir bei sehr kaltem oder nassem Wetter nach draußen entscheiden die Kinder mit, was sie anziehen und ob sie mit nach draußen gehen.

Feste und Feiern

Bei der Gestaltung unserer Feste und Feiern beteiligen sich die Kinder an der Auswahl des Themas, am Ablauf des Festes, an der Liedauswahl sowie an der kreativen Gestaltung.

Raum

Die Kinder werden an der Materialauswahl, an der Gestaltung des Gruppenraumes sowie an der Entwicklung und Umsetzung von Aufräumsystemen beteiligt.

Regeln und Rituale des Zusammenlebens

Die Regeln des sozialen Zusammenlebens werden, aus sich im pädagogischen Alltag ergebenden Anlässen, mit den Kindern reflektiert, gestaltet und sichtbar gemacht. Die Kinder entscheiden mit über die Weiterentwicklung und Veränderung von Regeln, Ritualen und Abläufen innerhalb des gelebten pädagogischen Alltags.

¹⁷ Knauer & Hansen, 2014; Tietze, 2007;

¹⁸ BMFJ, 2017;

Transitionen

Als Transitionen werden Übergänge von einer Lebensumwelt in eine andere sowie die damit verbundenen Anpassungsleistungen und Lernprozesse aller Beteiligten verstanden¹⁹. Neben den persönlichen Kompetenzen des Kindes wie dem konstruktiven Umgang mit Stress, sozial-kommunikative Kompetenzen oder Resilienzfähigkeit, welche den jeweiligen Übergang erleichtern, gibt den Kindern die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller am Übergang Beteiligten – also den Pädagog_innen, den Eltern und den Kindern – zusätzliche Sicherheit. Aus diesem Grund ist für uns eine wohlwollende Zusammenarbeit, auch in diesem Bereich, von großer Bedeutung.

Eingewöhnung

Das Ziel der Eingewöhnungsphase ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen dem Kind und der das Kind begleitenden Pädagogin bzw. dem Pädagogen. Denn, wir sehen eine tragfähige Beziehung als Grundvoraussetzung für das Wohlfühlen des Kindes und damit für das Gelingen nachhaltiger Entwicklungs- und Bildungsprozesse, ganz besonders bei jungen Kindern. Die Eingewöhnungsphase beginnt mit dem Tag der Anmeldung des Kindes in unserem Haus. Bei einem Anmeldegespräch bekommen die Eltern Informationen zu unseren pädagogischen Schwerpunkten und organisatorischen Strukturen. Sie können Fragen stellen die sie beschäftigen, wenn sie ihr Kind erstmals außerhäuslich begleiten lassen.

Ein Familiennachmittag, an dem sich alle „neuen“ Familien sowie die Pädagog_innen kennenlernen, findet im Frühling statt. Dieser gibt allen Beteiligten die Gelegenheit zum Austausch und für das Wahrnehmen als Gemeinschaft. Ein Erstgespräch, kurz bevor das Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern des Kindes statt. Für dieses Gespräch nehmen sich alle Beteiligten in etwa eine Stunde Zeit. Die Eltern berichten darüber wie sie ihr Kind zuhause und im Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen erleben sowie über besondere Bedürfnisse und Vorlieben des Kindes. Dies gibt uns ein erstes Bild vom Kind, wenn es neu in unser Haus kommt. Die Eingewöhnungszeit wird konkret besprochen sowie unsere Erwartungen als Pädagog_innen an die Eltern als auch die Erwartungen der Eltern an uns als Pädagog_innen, die ihr Kind ein Stück auf dessen Weg begleiten.

An seinem ersten Vormittag bei uns im MOBILE wird das Kind von seiner vertrauten, familiären Bezugsperson begleitet. In dieser sensiblen Zeit finden tägliche Absprachen zwischen den Eltern und der Pädagog_in bzw. dem Pädagogen statt. Gemeinsam wird darüber entschieden, wann die erste Verabschiedung des Kindes von seiner Bezugsperson stattfindet und in welchem Tempo die Anwesenheitszeiten des Kindes im MOBILE ohne dessen Bezugsperson verlängert werden. Dabei werden die Beobachtungen und Eindrücke der Pädagog_innen genauso berücksichtigt, wie die der Eltern des Kindes. Das Kind wächst also behutsam und im eigenen Tempo in das Kinderhaus hinein. Wenn das Kind Vertrauen gefasst hat und sich ohne seine familiäre Bezugsperson im Mobile wohlfühlt, wird die Eingewöhnungsphase mit einem Gespräch zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern, zu diesem ersten Schritt in die außerhäusliche Selbstständigkeit, abgeschlossen.

Von der Kleinkindgruppe in den Kindergarten

Wenn ein Kind von der Kleinkindgruppe unseres Hauses in einen Kindergarten wechselt, wird es bei seinen Besuchen im Kindergarten und bei der Eingewöhnung in die neue Umgebung von den Eltern begleitet. Ein abschließendes Entwicklungsgespräch – zwischen der Pädagogin bzw. dem Pädagogen und den Eltern des Kindes – und die Übergabe der Portfoliomappe des Kindes an die Familie tragen zu einem positiven Blick auf diesen neuen und spannenden Schritt bei.

¹⁹ CBI, 2009;

Familiennähe

Das Mobile hat seinen Platz in der Wohnanlage Parklife. Das Parklife beinhaltet neben unserer Krabbelgruppe ein Altenheim sowie betreutes Wohnen. Diese Struktur macht es möglich, dass immer wieder Kontakte zwischen den Kindern und alten Menschen stattfinden.

Eine intensive, auf gegenseitigem Respekt und Achtsamkeit aufgebaute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft trägt dazu bei, dass die Kinder alle an ihrer Entwicklungsbegleitung beteiligten Erwachsenen als wohlwollend miteinander in Kontakt erleben. Dies ist eine wichtige und wertvolle Erfahrung für Kinder und Voraussetzung dafür, dass sie sich in der Eingewöhnungszeit und auch später vertrauensvoll auf das Leben im Kinderhaus einlassen und ihren (Entwicklungs-)Weg gehen.

Das Mittagessen wird für die Kinder und mit den Kindern gekocht. Neben dem intensiven Beziehungsaufbau und der besonderen Atmosphäre, welche über die Zusammenarbeit in einer kleinen Gruppe und die entstehenden Gerüche stattfinden, ergeben sich weiterführende Entwicklungs- und Bildungsanlässe. Den Kindern wird ermöglicht, zum Wohlergehen für sich als Person sowie für ihre soziale Gemeinschaft der Kindergruppe beizutragen. Gespräche über Lebensmittel – deren Beschaffenheit, was esse ich gerne, was essen meine Mama, mein Papa gerne, welche Lebensmittel tun mir gut, welche riechen gut, ... - tragen zur Sprachförderung im Alltag bei. Beispielsweise beim Schälen von Kartoffeln, beim Schneiden von Zucchini, beim Hobeln von Gurken, beim Reiben von Käse oder beim Kneten von Teig verfeinern die Kinder lustvoll ihre Feinmotorik, ihre Augen-, Handkoordination sowie ihre Ausdauer, und sie erleben sich als selbstwirksam. Vor allem aber sind sie mit Freude und Begeisterung dabei!

Naturpädagogik

Der Aufenthalt in der Natur, sei es in unserem Garten oder bei einem Spaziergang bietet den Kindern vielfältige Erfahrungen.

Unser Garten

Unseren, in etwa 206 qm großen Garten, nutzen wir mit den Kindern nahezu täglich und bei fast jedem Wetter. Er steht ausschließlich den Kindern der Krabbelgruppe Mobile Salzburg zur Verfügung. Naturschatten, ein Hügel, ein Sandbereich, ein Naschgarten und ein Spielhäuschen bieten den Kindern unterschiedliche Möglichkeiten für Entdeckungen. Damit den Kindern die täglichen Erkundungen und Entdeckungen im Garten möglich sind, hat jedes Kind eigene Kleidung für den Außenbereich in der Garderobe. Die Eltern der Kinder sorgen dafür, dass diese den jeweiligen Wetterbedingungen angepasst ist.

Ausflüge

Bei Ausflügen zu nahegelegenen Zielen wie den Glanspitz erkunden die Kinder, gemeinsam mit den Erwachsenen die Natur in der Umgebung rund um unser Kinderhaus.

Montessori Pädagogik

Maria Montessori kam im Jahr 1870 in Chiaravalle zur Welt. Sie promovierte als eine der ersten Frauen Italiens in Medizin und schloss ein Studium in Pädagogik ab. Ihr Leben lang setzte sie sich für die Rechte von Frauen und Kindern ein. Mit der Eröffnung des ersten *Casa dei bambini* in Rom begann sie ihre Laufbahn als Pädagogin.²⁰ Besonders an Maria Montessoris Entwicklungsansatz ist, dass sie diesen in einem ständigen Kreislauf von Beobachtung, Dokumentation, Reflexion und der daraus folgenden Handlungsableitung und Ressourcenbereitstellung entwickelt hat. Sie verknüpfte ihr vielfältiges theoretisches Wissen mit ihren praktischen Erfahrungen im pädagogischen Alltag. In diesem Prozess der kontinuierlichen Auseinandersetzung entwickelte sie ein pädagogisches Konzept, in welchem es die Aufgabe der Erwachsenen ist Kindern echtes Interesse entgegenzubringen und sie darin zu begleiten, sich möglichst authentisch und selbständig zu entwickeln. Ziel ist es, das Kind auf seinem Weg zu einer individuellen, selbsttätigen, selbständigen, entscheidungsfreudigen, entscheidungsfähigen, verantwortungsbewussten und sozialen Persönlichkeit zu begleiten.

Achtsamkeit als Lebensprinzip

Im Sinne Maria Montessoris ist es uns ein Anliegen, den Kindern in unserem Kinderhaus die Fähigkeit mit auf den Weg zu geben, einen achtsamen Umgang mit sich selbst, ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt zu pflegen. Dazu gehört eine wertschätzende Kommunikation aller Menschen im **MOBILE** und viel Zeit für die aktuellen, individuellen Bedürfnisse der Kinder.

Die sensiblen Phasen

Maria Montessori erkannte, dass sich Kinder innerhalb sensibler Phasen entwickeln, die in jedem Kind anders angelegt sind. Innerhalb dieser *Phasen der Bereitschaft* erlernen Kinder neue Fähigkeiten besonders leicht und lustvoll. Zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt können diese Fähigkeiten nur mit viel Mühe und Anstrengung und in einem geringeren Ausmaß erlernt werden²¹. Das heißt für unsere Arbeit, dass wir uns Zeit nehmen die Kinder zu beobachten und für die Kinder, aus den beobachteten Interessen heraus, die Umgebung vorbereiten.

Vorbereitete Umgebung

Die für die Kinder vorbereitete Umgebung im Kinderhaus lädt sie zur eigenständigen Erkundung ihrer Interessensgebiete ein. Die Materialien und Angebote werden, auf Basis unserer Beobachtungen, für die Kinder und mit ihnen vorbereitet. So findet jedes Kind eine Umgebung vor, die seinen derzeitigen Interessen und Fähigkeiten entspricht und mit deren Hilfe es seine nächsten Entwicklungsschritte selbständig gehen kann. Begleitet werden die Kinder auf ihrem Weg von den Pädagog:innen.

Übungen des täglichen Lebens

Viel Zeit geben wir den Kindern in den Bereichen des täglichen Lebens: An- und Ausziehen, ein Butterbrot streichen, essen, Hände waschen, die Stufen in die Garderobe bewältigen, einen Gurkensalat zubereiten, einen Ast durchsägen, ein Blumenkisterl bauen, Dadurch gelingt ein selbstverständlicher Weg zur Selbstständigkeit.

²⁰ Heiland, 2014;

²¹ Montessori, 2014;

Individuelle Begleitung

Besonders in der Eingewöhnungszeit, in Zeiten der Körperpflege, in der Erarbeitung von Projekten und in der verstärkten Arbeit in kleinen Gruppen spielt die individuelle Begleitung der einzelnen Kinder eine große Rolle. Das bedeutet zum Beispiel, dem Gruppengeschehen nicht den Vorrang vor allem anderen zu geben. Vielmehr wird versucht die Waage zu halten individuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder Raum sowie Zeit zu geben und in die Tagesstruktur und das wohlwollende Miteinander im Gruppenleben einzugliedern.

Polarisation der Aufmerksamkeit

Befindet sich ein Kind sehr konzentriert in eine Aufgabe vertieft, darf es so lange in seiner Tätigkeit bleiben, bis es diese von sich aus beendet. Über solch konzentrierte Arbeiten in einer, wie Maria Montessori sie nannte *Polarisation der Aufmerksamkeit*, entwickeln und verfeinern Kinder ihre Fähigkeiten in allen Entwicklungsbereichen²².

Die Freiheit und ihre Grenzen

Unter Freiheit im Sinne Maria Montessoris wird die sogenannte Entwicklungsfreiheit verstanden. Um in seiner Entwicklung frei zu sein, bedarf es zuallererst einer sicheren Bindung und verlässlicher Beziehung zu Bezugspersonen. Jedes Kind hat das Recht, sich nach seinen Lern- und Entwicklungsbedürfnissen zu formen.²³ Das heißt nicht, dass alle Kinder tun was sie wollen. Vielmehr heißt es, dass die Kinder in unserem Haus wollen was sie tun. Dabei ist ihnen bewusst, dass ihre eigene Freiheit da endet, wo andere Menschen verletzt werden oder Dinge gefährdet sein könnten.

Die soziale Erziehung

Maria Montessori konnte sich in ihren zahlreichen Beobachtungen davon überzeugen, dass Kinder – von Geburt an – soziale Wesen sind. Das heißt sie wollen und sind kompetent dazu, ihren aktiven Beitrag zum gelingenden sozialen Zusammenleben zu leisten.²⁴ Das erleben wir genauso in unserem MOBILE. Für die Kinder in unserem Kinderhaus ist es selbstverständlich, sich im sozialen Zusammenleben zu engagieren. Sei es den Tisch für alle Kinder zu decken, andere Kinder in für sie schwierigen Situationen zu unterstützen oder erfahrene Ungerechtigkeiten nach außen zu tragen, damit sich diese möglichst nicht wiederholen.

²² Montessori, 2001;

²³ Montessori, 2002;

²⁴ Montessori, 2014;

Pikler Pädagogik

Emmi Pikler war eine ungarische Kinderärztin. Sie wurde 1902 in Wien geboren und lebte lange Zeit in Budapest, wo sie 1984 starb. Der zentrale Ort von Emmi Piklers Wirken war – nach ihrer Zeit als Familienkinderärztin – das 1946 für verwaiste, junge Kinder gegründete Säuglingsheim in Budapest, das Lóczy. Dieses baute sie auf und leitete es bis 1979. Untypisch für ihre Berufsgruppe und diese Zeit war, dass sie sich ausgiebig mit den Bedingungen für eine gesunde und freie, dem Menschen innewohnende Entwicklung und Entfaltung von Säuglingen und Kleinkindern beschäftigte. Sie entwickelte eine zugewandte, teilnehmende und von echtem Interesse am Kind geprägte Kleinkindpädagogik.

Zugewandt, verlässlich, freundlich und interessiert: der fürsorgliche Erwachsene

Es ist die Aufgabe der das Kind begleitenden Erwachsenen, ihm Geborgenheit und Sicherheit durch seine kontinuierliche, wohlwollende Präsenz zu vermitteln. Emmi Pikler wusste über die Bedeutung des emotional nährenden Erwachsenen als Bedingung und Voraussetzung für das freie Tätigsein des Kindes. Die Zeiten, in denen das Kind mit dem Erwachsenen zusammen war – beim Wickeln, An- und Ausziehen, dem Essen, den Mini-Pflegemomenten, in der Unterstützung bei Schwierigkeiten der Kinder untereinander, usw. – erkannte sie als bedeutsam für die emotionale Sicherheit und das Wohlbefinden des kleinen Kindes.

Über die sehr genaue Beobachtung und diverse wissenschaftliche Untersuchungen, die in zahlreichen Publikationen veröffentlicht wurden, gelang ihr nicht nur sehr exaktes Wissen über die kindliche Entwicklung zu sammeln, sondern es gelang ihr auch ein außerordentlicher und sehr bemerkenswerter Transfer in die Praxis und Umsetzung durch ihre Mitarbeiterinnen in der Pflege und Fürsorge der Heimkinder. Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO kam bereits 1968 zu dem Ergebnis, dass keinerlei Hospitalismusschäden bei ehemaligen Heimkindern, die das Lóczy verlassen hatten, feststellbar waren.

Die Pflege

Das Zusammensein mit dem Kind beim Wickeln, An- und Ausziehen, bei der Mini-Pflege (wie Naseputzen) und dem Essen schafft kontinuierliche Begegnungen, in denen das Kind einen zugewandten, an ihm und seinem Erleben interessierten Erwachsenen erlebt. Diese Begegnungen nähren das Kind, sind ihm Basis für sein selbstinitiiertes Tätigsein außerhalb dieser Pflegezeiten. Beim Zusammensein mit dem Kind während der Pflege bekommt das genaue Beobachten der kindlichen Signale eine besondere Bedeutung. „Wenn sich der Erwachsene dem jungen Kind während der Pflege mit ungeteilter Aufmerksamkeit zuwendet, erfährt es Interesse für seine Mitteilungen und seine Bedürfnisse, es erlebt sich als Person ernst genommen und entwickelt emotionale Sicherheit.“ (Emmi Pikler)

Das freie Spiel, die freie Bewegungsentwicklung: die freie Aktivität und Bildung

Das freie Spiel erlaubt den Kindern selbstständig zwischen Aktivität und Ruhepause zu wechseln. Emmi Pikler beobachtete die dem Kind innewohnende Fähigkeit, zwischen anhaltendem, vertieftem Interesse an einer Tätigkeit und dem zur Ruhe kommen zu wechseln – seine Fähigkeiten zu Selbstregulation bei guten äußeren Bedingungen. Die vorbereitete Umgebung ist an den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder orientiert. Sie ermöglicht ihnen zu wählen, welcher Beschäftigung sie wie und wie lange nachgehen wollen. Dafür braucht es vielfältige, in ausreichender Menge vorhandene, offene, unstrukturierte Spiel- und Bewegungsmaterialien, die angemessene Anreize bieten und die Kinder weder über- noch unterfordern. Die Erwachsenen haben die Aufgabe die Umgebung entsprechend vorzubereiten, die Kinder bei Schwierigkeiten zu unterstützen und ihr Tun aufmerksam zu beobachten. Das Kind wendet sich, wenn es sich wohlfühlt, interessiert seiner Lebenswelt zu und setzt sich aktiv mit ihr auseinander. Es lernt und bildet sich durch sein eigenes Tätigsein in einer sicheren, durch die Beziehung zum Erwachsenen getragenen Umgebung.

Literaturverzeichnis

- Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer. (2009). *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: Charlotte Bühler Institut.
- Fthenakis, W.E. (2011). *Ko-Konstruktion – ein neuer Ansatz in der frühkindlichen Entwicklung*. Datum des Zugriffs: 22.04.2017. Verfügbar unter: http://www.akademie-fruehe-bildung.de/fileadmin/pdf/berlin-westermann_20_10_2011.pdf
- Hansen, R., & Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2011). *Partizipation in Kindertageseinrichtungen – So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!*. Weimar . Berlin: Verlag das netz.
- Hansen, R. & Knauer, R. (2016). *Das Praxisbuch – Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita – Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern*. (3. Auflage). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2012). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie – Die ersten 10 Lebensjahre*. (11. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Heiland, H. (2014). *Maria Montessori*. (2. Auflage). Rowolth: Hamburg.
- Klein, L. & Vogt, H. (2006). *Erziehungspartnerschaft*. Zugriff am: 15.05.2015. Verfügbar unter: www.balance-paedagogik.de
- Knauer, R. & Hansen, R. (2014). *Institut für Partizipation und Bildung – Kindertageseinrichtungen*. Zugriff am: 13.04.2017. Verfügbar unter: <https://www.partizipation-und-bildung.de/kindertageseinrichtungen/>
- Land Salzburg (Hrsg.). Fageth, B., Lenger, A., Eder, L. & Berkold, M. (2016). *Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation – Handbuch und Arbeitsmaterial*. Land Salzburg: Hausdruckerei.
- Montessori, M. (2001). *Die Entdeckung des Kindes*. (15. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Montessori, M. (2002). *Das kreative Kind – Der absorbierende Geist*. (15. Auflage). Herder: Freiburg im Breisgau.
- Montessori M. (2014). *Kinder sind anders – Kinder fordern uns heraus*. (17. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schäfer, G.E., (2003). *Bildung beginnt mit der Geburt – Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Seifert, T. (2007). Was Familien heute brauchen – Zum Projekt und seinen Hintergründen. In Hartmann, S., Hohl, G., Renk, P., Scherer, P. & Walker, U. (Hrsg.), *Gemeinsam für das Kind. Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten*. (Seiten 14 – 22) Weimar/Berlin: Verlag das Netz.
- Sucher, G. (2017). *Gelebte Partizipation?! Von der Sichtbarkeit der Partizipation im elementarpädagogischen Alltag*. Universität Salzburg: Hausdruckerei.
- Tietze, W. (Hrsg.). (2007). *Pädagogische Qualität entwickeln – Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0 – 6 Jahren*. (2. Auflage). Berlin . Düsseldorf . Mannheim: Cornelsen.